



## Glück für alle?!

**Glücksforschung.** Ob es ein Glücks-Gen gibt, kann die Wissenschaft heute noch nicht mit Sicherheit beantworten, viele andere Komponenten der Lebenszufriedenheit lassen sich aber ziemlich genau messen. Die Deutschen zum Beispiel erreichen auf der 10-stufigen Glücksskala derzeit den Wert 7,3. Wie man so etwas feststellt, erklären die IW-Wissenschaftler und Autoren des Buches „Glück für alle?“ im iwd-Interview.

—> [Seiten 2-5](#)

### Flugverkehr

Die Luftverkehrsbranche ist bei der Vermeidung von Treibhausgasemissionen weiter, als es die öffentliche Kritik vermuten lässt.

—> [Seite 6](#)

### Einkommensverteilung

Schon mit 3.440 Euro netto im Monat gehörte ein Single im Jahr 2016 zu den einkommensreichsten 10 Prozent in Deutschland.

—> [Seite 7](#)

# Eine Mischung aus Grow und Flow

**Glück.** Die einen suchen es auf dem Rücken der Pferde, andere in der Lottoannahmestelle, auf einer Partnerbörse im Internet, im Süßigkeitenregal oder auf der Karriereleiter. Was glücklich macht, lässt sich aber auch messen und in Zahlen gießen, wie ein neues Buch von IW-Wissenschaftlern zeigt.

Der Mensch strebt nach Glück, doch mit dem Glück ist das so eine Sache. Viele verbinden es mit Erfolg und einer steilen Karriere, und dafür ist eine gute Bildung unabdingbar. Während im 19. Jahrhundert noch manch einer glaubte, Bildung mache unglücklich, wissen wir heute, dass mehr Bildung die Zufriedenheit erhöht – wenn auch nicht unbegrenzt: Tatsächlich sind Menschen mit mittlerer Bildung am glücklichsten, die mit sehr hohen Qualifikationen haben dagegen auffallend niedrige Zufriedenheitswerte.

Dafür gibt's, zum Glück, einen Grund: Offenbar wird es mit zunehmendem Bildungsgrad schwieriger, eine Arbeit zu finden, die den eigenen Vorstellungen entspricht. Wer zum Beispiel seinen Dokortitel gemacht hat, stellt wahrscheinlich hohe Ansprüche an seinen Beruf – die aber nicht immer erfüllt werden.

Auch die Wahl der Studienrichtung hängt eng mit der Zufriedenheit zusammen (Grafik):

**Jeweils gut 70 Prozent der Sprach-, Religions- und Sozialwissenschaftler haben nach eigenen Angaben eine hohe Lebenszufriedenheit – im Durchschnitt aller Bundesbürger sind es nur etwas mehr als 50 Prozent.**

Ganz unten im Ranking stehen die Naturwissenschaftler: Nur 30 Prozent von ihnen erreichen auf der 10-stufigen Zufriedenheitsskala mindestens

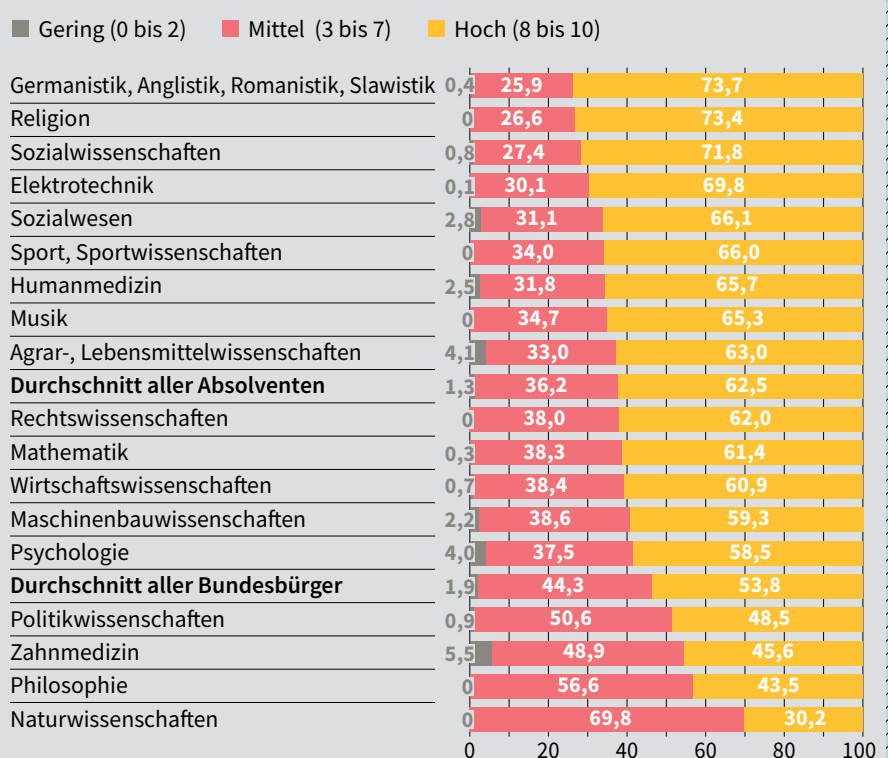
8 Punkte. Auch die Aussicht auf ein hohes Einkommen macht nicht zwangsläufig glücklich, wie das Beispiel der Zahnmediziner zeigt: Lediglich 46 Prozent von ihnen erfreuen sich einer hohen Zufriedenheit – Politikwissenschaftlern und Philosophen geht es ebenfalls nicht oder kaum besser.

Glück und Einkommen korrelieren zwar grundsätzlich positiv miteinander: Wenn das Einkommen steigt, erhöht sich die Lebenszufriedenheit. Doch Studien zeigen:

**Ab rund 60.000 bis 70.000 Euro Jahreseinkommen bringt mehr Geld den Menschen keine zusätzliche Lebensfreude.**

## Lebenszufriedenheit: Glückliche Sprachwissenschaftler

So viel Prozent der Absolventen folgender Fachrichtungen hatten 2017 auf einer Skala von 0 (nicht zufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) nach eigenen Angaben folgende Lebenszufriedenheit



Quellen: Sozio-oekonomisches Panel, Institut der deutschen Wirtschaft © 2019 IW Medien / iwd

Kurios: Mehr zu verdienen als der Nachbar oder Arbeitskollege, hilft der guten Laune allerdings sehr wohl auf die Sprünge.

Am Ende kann man Glück jedenfalls nicht kaufen. Viel wichtiger als ein hohes Einkommen ist es offenbar, seinem Leben einen Sinn zu geben, beispielsweise durch den Beruf. Wer seine Arbeit als Berufung empfindet, weist in der Regel eine höhere Zufriedenheit auf und fühlt sich gesünder als jemand, der seinen Traumjob nicht gefunden oder nicht erreicht hat.

Auch im Privaten ist Sinnstiftung ein Schlüssel zum Glück: Je altruistischer ein Mensch ist, je wichtiger es für ihn also ist, anderen zu helfen, desto zufriedener ist er mit seinem Leben. Der Grund dafür liegt im inneren Antrieb:

**Menschen, die ideelle Ziele verfolgen, sind meist glücklicher als die, die materielle Ziele haben.**

Wichtig für das Glücksempfinden sind also weniger Dinge, sondern vielmehr Erlebnisse wie Reisen oder Sport. Schon eine Stunde Sport pro Woche kann sogar die Wahrscheinlichkeit verringern, eine Depression zu entwickeln.

Am glücklichsten sind Menschen, wenn sie mit denen zusammen sein können, die sie mögen – mit Freunden, Verwandten, den Kindern oder auch den Kollegen. Und natürlich mit dem Partner oder der Partnerin: Menschen in einer festen Beziehung – ob ledig oder verheiratet – erreichen auf der Zufriedenheitsskala 7,4 bis 7,6 Punkte, Menschen ohne Partner bis zu 1,2 Punkte weniger.

Um für ihre sozialen Beziehungen möglichst viel Zeit zu haben, geben die Menschen gern Geld für zeitsparende Dienstleistungen aus – sie beschäftigen eine Haushaltshilfe, leisten sich einen Steuerberater oder besuchen ein Restaurant. Der Hintergrund: Steigender Wohlstand

führt bei vielen zu einem verstärkten Gefühl der Zeitknappheit. Dies produziert Stress, der sich negativ auf das Glück auswirkt. Ein einfaches Beispiel für diesen Zusammenhang ist das Pendeln zum Arbeitsplatz. Je länger die Strecke und damit der Zeitaufwand, desto niedriger ist in der Regel die Lebenszufriedenheit.

Doch Vorsicht: Zu viel Freizeit macht – ähnlich wie zu viel Geld – auch nicht glücklicher. Wer täglich etwa zwei bis drei Stunden mit Freizeitaktivitäten verbringt, kann seine Lebenszufriedenheit mit noch mehr Freizeit nicht weiter steigern.

Wie so oft zeigt sich auch beim Glück: Die Mischung macht's. Es ist die Kombination aus kurzfristigen Glücksmomenten (Flow) und längerfristigem Glück (Grow), die zu einem gelingenden Leben mit nachhaltigem Glück beiträgt (Glow).

In Deutschland scheint das den meisten Menschen recht gut zu gelingen, wie nationale Daten zeigen:

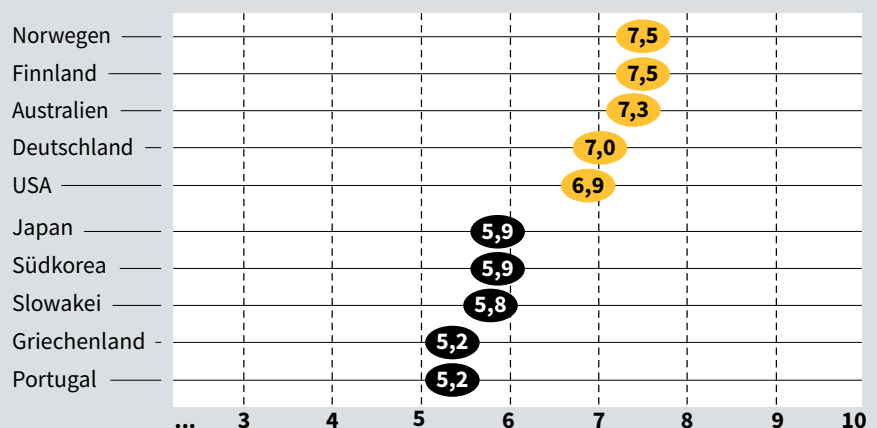
**Im Jahr 2004 erreichten die Bundesbürger auf der Zufriedenheitsskala 6,7 von 10 möglichen Punkten – inzwischen sind es schon 7,3 Punkte.**

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Bundesrepublik – wie viele westliche Länder – ein individualistisches Land ist. In diesen Nationen ist das Streben nach persönlichem Glück selbstverständlich, während in kollektivistischen Ländern wie Japan die individuellen Interessen denen der Gesellschaft untergeordnet werden. Vergleicht man die Lebenszufriedenheit dieser beiden Systeme, dann zeigt sich (Grafik): Die Einwohner von individualistischen Ländern sind deutlich glücklicher als jene in kollektivistischen Nationen.

### Lebenszufriedenheit: Individualismus schlägt Kollektivismus

Lebenszufriedenheit der jeweiligen Einwohner auf einer Skala von 0 (niedrig) bis 10 (hoch) im Jahr 2017

- Individualistische Länder (eher lose, unverbindliche soziale Bindungen, Streben nach persönlichem Glück)
- Kollektivistische Länder (individuelle Interessen werden denen der Gemeinschaft prinzipiell untergeordnet)



Quelle: OECD  
© 2019 IW Medien / iwd

iwd

#### Buch-Tipp

Dominik Enste, Theresa Eyerund, Lena Suling, Anna-Carina Tschörner: Glück für alle? – Eine interdisziplinäre Bilanz zur Lebenszufriedenheit, De Gruyter, Oldenburg 2019, 224 Seiten, 29,95 Euro, ISBN 978-3-11-055445-8

# “Fünfmal die gleiche Frage“

**Interview.** Schon immer haben die Menschen darüber gerätselt und philosophiert, was Glück ist. Die Glücksforschung dagegen ist relativ neu. Was diese Disziplin inzwischen herausgefunden hat, darüber sprach der iwd mit den Autoren des Buches „Glück für alle?“. **Dominik Enste** ist Verhaltensökonom und Geschäftsführer der IW Akademie, **Lena Suling** ist dort Referentin für den Studiengang „Behavioral Ethics, Economics and Psychology“ und **Theresa Eyerund** leitet das IW-Projekt „Zukunft der Arbeit“.

## **Glück ist zweifellos ein schönes Wort, doch was bedeutet es eigentlich, glücklich zu sein?**

**Eyerund:** Mit dieser Frage beschäftigen sich die Menschen seit jeher, und wir alle wissen, dass die Antwort nicht nur subjektiv ist, sondern auch mal so, mal so ausfallen kann – je nach Lebenssituation. Doch es gibt auch objektive Faktoren. Glückliche Menschen haben beispielsweise mehr Energie: Sie sind meist produktiver, engagierter und haben eine höhere Gedächtnisleistung. Außerdem fühlen sich glückliche Menschen nicht nur gesünder, sie sind es auch. Glück kann also vor Krankheiten schützen und das Leben verlängern. Umgekehrt gilt: Gesundheit ist der wichtigste Glücksbringer.

## **Wie wird das Glück wissenschaftlich überhaupt gemessen?**

**Suling:** Es gibt einmal die Möglichkeit, es objektiv zu messen, etwa die Konzentration von Stresshormonen wie Kortisol im Blut. Oder auch durch die Befragung von nahestehenden Personen. Gängiger ist jedoch die Befragung der Personen selbst. Dabei gibt es zwar einige Schwierigkeiten, valide Ergebnisse zu bekommen, doch mittlerweile wissen wir, dass solche Befragungen die verlässlichsten Daten liefern.

## **Antworten die Menschen denn ehrlich – oder beschönigen sie eher?**

**Enste:** Es gibt natürlich zufällige Stimmungseinflüsse, zum Beispiel überschätzt jemand seine Situation, wenn er zuvor Geld gefunden hat. Aber wenn man fünfmal die gleiche Frage stellt, nur eben auf unterschiedliche Art, dann bekommt man verlässliche Ergebnisse. Deshalb fragen wir auch nicht direkt nach dem persönlichen Glücksgefühl – das betrifft eher die momentane Stim-

mung –, sondern ganz allgemein nach der Lebenszufriedenheit insgesamt.

## **Kann der Einzelne denn seine Lebenszufriedenheit erhöhen?**

**Eyerund:** Ja, in gewissem Umfang durch seine Lebensführung. Soziale Kontakte zum Beispiel haben einen starken positiven Einfluss. Dabei zählt aber mehr die Qualität der Beziehungen als die Anzahl der sozialen Kontakte. Wir sind am glücklichsten, wenn wir mit Freunden und Familie zusammen sind, mit Vorgesetzten oder allein eher weniger.

## **Und was bedeutet die Ehe fürs Glück?**

**Eyerund:** Grundsätzlich sind Menschen ohne Partner signifikant weniger glücklich als solche in einer festen Beziehung. Doch selbst eine Hochzeit bedeutet nicht immer das ewig andauernde, pure Lebensglück: Zwar steigt die Zufriedenheit kurz vor und nach der Heirat. Doch nach einem Jahr sinkt sie meist wieder auf ihr Ursprungsniveau.

## **Pech in der Liebe, Glück im Beruf?**

**Enste:** Das müsste man einmal untersuchen – aber im Ernst: Die Erwerbstätigkeit genießt in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert und ist zentral für eine hohe Lebenszufriedenheit. Das zeigt sich besonders deutlich, wenn sie weg ist: Arbeitslosigkeit ist der größte Unglücksfaktor und reduziert das Wohlbefinden im Schnitt sogar mehr als eine Scheidung, Trennung oder gar der Tod des Partners. Nach diesen Ereignissen steigt die Lebenszufriedenheit nach einiger Zeit wieder an – bei Arbeitslosigkeit bleibt sie dagegen dauerhaft niedriger.

## **Sollte Glück dann auch bei uns ein Staatsziel werden, wie in Bhutan?**

**Eyerund:** Die Idee ist natürlich schön, aber man darf die Gefahren nicht übersehen. Glückspolitik kann schnell in eine Art Glücksdiktatur münden. Das Glück vieler Menschen würde auf Kosten Einzelner angestrebt werden und wäre möglicherweise ein willkürlicher Eingriff in die persönlichen Freiheitsrechte. Dies vermindert dann die Lebenszufriedenheit. Staaten, die ihren Bürgern viele Freiheiten einräumen, weisen dagegen durchschnittlich eine größere Zufriedenheit auf.

**Enste:** Es gibt aber auch Wege, wie die Politik positiv auf das Glück der Bürger einwirken kann, ohne sie in ihrer Freiheit einzuschränken. Dazu gehören politische





Foto: IW Mecklen

Theresa Eyerund (links), Dominik Enste und Lena Suling im Gespräch mit dem iwd

Stabilität und ein demokratisches System sowie eine möglichst geringe Arbeitslosenquote. Diese Faktoren können zur höheren Lebenszufriedenheit entscheidend beitragen. Die Soziale Marktwirtschaft hat sich in dieser Hinsicht als gutes System erwiesen.

**Welche Staaten haben denn besonders viele glückliche Einwohner? Und was genau machen diese Staaten besser?**

**Suling:** Wie so oft sind die skandinavischen Länder ganz vorne, doch was einzelne Staaten konkret besser machen, lässt sich schwer sagen – da spielen kulturelle Einflüsse und Werte eine große Rolle.

**Trotzdem gibt es auffallende Unterschiede zwischen individualistischen und kollektivistischen Ländern.**

**Eyerund:** Das stimmt, und der Grund dafür ist, dass die Menschen in individualistisch geprägten Ländern wie den USA dazu neigen, optimistischer zu sein. Sie messen dem Glück per se eine höhere Bedeutung bei als Menschen in kollektivistischen Ländern wie Japan, wo das Wohl der Gesellschaft einen größeren Stellenwert hat als das persönliche Glück.

**Können auch Unternehmen Nutzen aus dem Glück ihrer Mitarbeiter ziehen?**

**Suling:** Die Zufriedenheit der Beschäftigten ist heute für die Unternehmen eine wichtige Ressource. Denn es wird ja immer schwieriger, Mitarbeiter zu gewinnen und langfristig zu binden. Ein hoher Lohn ist für potenzielle Kandidaten kein ausreichendes Kriterium mehr, sich für einen Job zu entscheiden. Der Führungsstil und damit letztlich das Betriebsklima können dagegen erheblichen Einfluss auf die Zufriedenheit haben.

**Das hört sich gut an. Aber was genau können die Firmen dafür tun?**

**Suling:** Natürlich müssen die Unternehmen die entsprechenden Rahmenbedingungen vorgeben, dazu gehören eine bessere Einbindung der Mitarbeiter, mehr Eigenverantwortung und eine Kultur des Vertrauens. Doch das A und O ist das persönliche Verhältnis zwischen Führungskraft und Mitarbeiter.

**Enste:** Wichtig ist vor allem eines: Kollektivität statt Wettbewerb unter den Mitarbeitern. Das haben inzwischen sogar die Unternehmen in den USA, dem Mutterland des Wettbewerbs, verstanden. Dort haben vor ein paar Tagen fast 200 Chefinnen und Chefs neue Grundsätze der Unternehmensführung definiert: Künftig soll nicht das Wohl der Aktionäre im Vordergrund stehen, sondern das der Mitarbeiter und der Gesellschaft.

# Vorreiter über den Wolken

**Flugverkehr.** Der Klimawandel ist allgegenwärtig und die Weltgemeinschaft diskutiert, wie die Treibhausgasemissionen reduziert werden können. Viel kritisiert wird der Flugverkehr – doch die Branche ist beim Thema CO<sub>2</sub>-Emissionen weiter, als es die öffentliche Schelte vermuten lässt.

Außerhalb der Ferien sind nicht nur in Deutschland dienstliche Anlässe der Grund für einen großen Teil der Flüge. Denn ohne eine schnelle Verbindung könnten die Unternehmen längst nicht so erfolgreich sein: Deren Kunden sitzen überall auf der Welt und die Betriebe müssen ihren Service oftmals vor Ort anbieten – im Notfall wird nicht nur das Ersatzteil eingeflogen, sondern der Ingenieur gleich mit.

Entsprechend illusorisch ist es für die (deutsche) Wirtschaft, vollständig auf Flüge zu verzichten. Bislang ist der Anteil der Luftfahrt an der Klima-Misere ohnehin überschaubar:

**Die Luftfahrt ist für 3 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich. Seit 2010 hat der Ausstoß von Kohlendioxid im Flugverkehr allerdings um 21 Prozent zugelegt.**

In der Europäischen Union kam die Branche von 2010 bis 2016 auf ein Plus von nur 6 Prozent (Grafik). China und die USA hatten dagegen CO<sub>2</sub>-Wachstumsraten jenseits der 30 Prozent, die Türkei und die Vereinigten Arabischen Emirate sogar von mehr als 100 Prozent – al-

lerdings liegen beide auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Der hohe Zuwachs der Emirate rührt auch daher, dass viele Reisende aus der EU in Dubai umsteigen, auch wenn das mehr Emissionen bedeutet.

Für die Luftfahrtindustrie ist der Klimaschutz eine wichtige Herausforderung – zwei Ausgleichssysteme sollen den schnellen Transport von Mensch und Material klimafreundlicher machen:

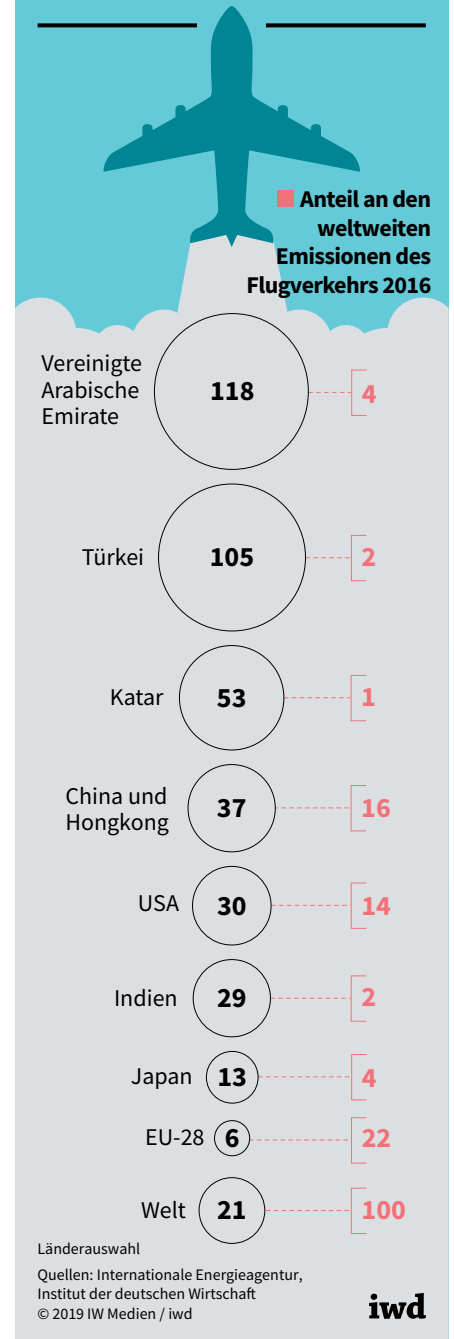
Im **europäischen Emissionshandel (ETS)** sind nicht nur Anlagen aus der Industrie und Energiewirtschaft vertreten, sondern seit 2012 auch der innereuropäische Flugverkehr. Für jede Tonne Kohlendioxid, die ein Flug zwischen zwei europäischen Städten verursacht, muss die Fluggesellschaft ein Emissionsrecht vorlegen. Da die Obergrenze der Emissionen im ETS fix ist, bedeutet jeder Mehrverbrauch am Himmel einen Minderverbrauch anderswo.

Mit **CORSIA** – die Abkürzung steht für Carbon Offsetting and Reduction Scheme for International Aviation – verpflichten sich die Anbieter von Flugverbindungen weltweit, ihre Emissionen aus internationalen Flügen durch wirksame Klimaschutzprojekte auszugleichen. Die Airlines haben damit einen zusätzlichen Anreiz, die Emissionen jedes Flugs – beispielsweise durch sparsamere Maschinen – zu reduzieren.

**Das System zum Emissionsausgleich ist ab 2027 für 90 Prozent des weltweiten Flugverkehrs verbindlich. Rund 80 Länder mit**

## Flugverkehr: Asien legt kräftig zu

Um so viel Prozent wuchsen die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Flugverkehr von 2010 bis 2016



**drei Vierteln des Flugaufkommens haben bereits eine Teilnahme ab 2021 zugesagt.**

CORSIA ist damit der erste globale, sektorspezifische Ansatz für den Klimaschutz und schafft gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Marktteilnehmer.

# Mittelschicht – oder reich?

**Einkommensverteilung.** In Deutschland gehört man schneller zu den Topverdienern, als mancher denkt.

Fragt man die Bundesbürger, wo sie sich selbst in der Gesellschaft einordnen, dann verorten sich die meisten in der Mittelschicht – auch finanziell. Fast niemand fühlt sich dem zehnten Dezil zugehörig, also den einkommensreichsten 10 Prozent der Bevölkerung.

Tatsächlich aber, das zeigen die Ergebnisse der repräsentativen Haushaltsbefragung des Sozio-oekonomischen Panels für das Jahr 2016, muss man in Deutschland keineswegs Hunderttausende oder gar Millionen verdienen, um zu den obersten 10 Prozent der Einkommensbezieher zu zählen:

**Ein Alleinlebender gehörte 2016 ab einem monatlichen Nettoeinkommen von 3.440 Euro zu den einkommensreichsten 10 Prozent der Bevölkerung.**

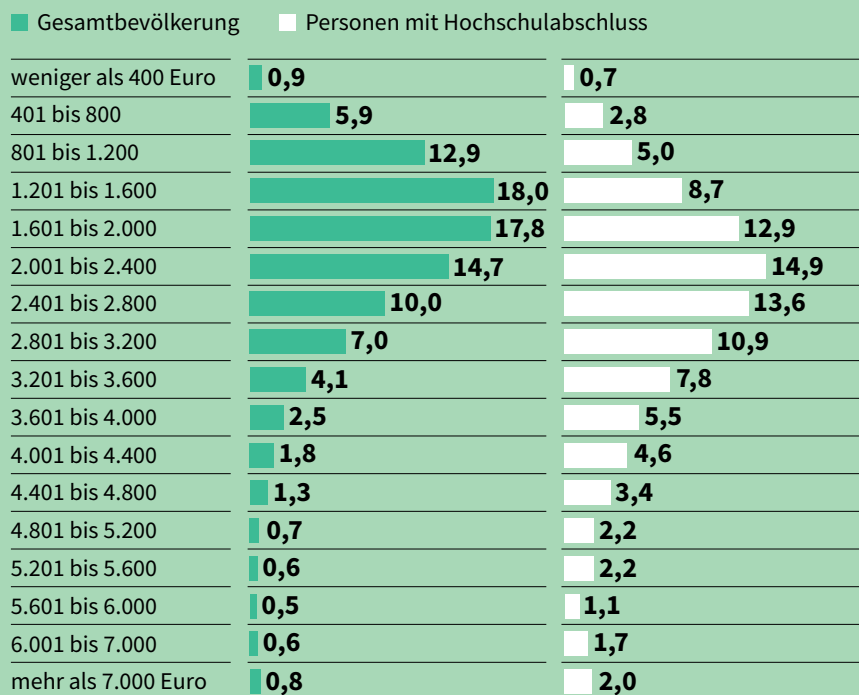
Das Nettoeinkommen ist das verfügbare Einkommen nach Steuern und Sozialabgaben inklusive Renten und sozialer Transfers wie Kindergeld; bei selbst genutztem Wohneigentum kommt der Nettomietvorteil hinzu.

Außerdem werden die Nettoeinkommen bedarfsgewichtet, um die unterschiedlichen Haushaltstypen zu berücksichtigen. So braucht zum Beispiel ein kinderloses Paar nur das 1,5-Fache des Einkommens eines Singlehaushalts, um einen vergleichbaren Lebensstandard zu erreichen.

Einige Beispiele zeigen, wie die Nettoeinkommen in Deutschland – Stand 2016 – verteilt sind:

## Wie wohlhabend bin ich?

So viel Prozent der Bevölkerung hatten 2016 ein bedarfsgewichtetes Nettomonatseinkommen von ...



Quellen: Sozio-oekonomisches Panel, Institut der deutschen Wirtschaft  
© 2019 IW Medien / iwd

iwd

**Das bedarfsgewichtete Medianeinkommen** beträgt 1.869 Euro netto monatlich – eine Hälfte der Bevölkerung hat mehr Geld zur Verfügung, die andere Hälfte weniger.

**Alleinlebende Akademiker** müssen netto 2.541 Euro im Monat haben, um genau in der Mitte der Einkommen aller Hochschulabsolventen zu landen. Denn immerhin 2 Prozent der Akademiker beziehen ein Monatsnetto von mehr als 7.000 Euro – in der Gesamtbevölkerung sind es nur 0,8 Prozent (Grafik).

**Paare ohne Kinder**, auch jene, deren Kinder bereits ausgezogen sind, zählen ab einem Haushalts-

nettoeinkommen von monatlich 5.160 Euro zur Gruppe der reichsten 10 Prozent.

**In Ostdeutschland** gehört man mit 2.839 Euro netto im Monat zu den obersten 10 Prozent, in Westdeutschland zählt man damit zum einkommensstärksten Fünftel.

### IW-Kurzbericht 53/2019

Judith Niehues, Maximilian Stockhausen: Einkommensverteilung nach sozioökonomischen Teilgruppen

[iwkoeln.de/einkommensverteilung](http://iwkoeln.de/einkommensverteilung)

### Wer verdient wie viel?

Wie stehen Sie mit Ihrem Einkommen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung da? Finden Sie es mit unserer interaktiven Grafik heraus.

[iwkoeln.de/einkommensvergleich](http://iwkoeln.de/einkommensvergleich)

# Unfaire Verteilung

**Öffentliche Weiterbildung.** Die Bundesagentur für Arbeit gibt seit Jahren mehr Geld für Weiterbildungen aus. Allerdings profitieren ausgerechnet diejenigen am wenigsten von der Förderung, die eine Weiterqualifizierung am nötigsten hätten.

Weiterbildung ist ein weites Feld: Manche lernen in Abendkursen der VHS eine neue Sprache auf eigene Kosten, andere besuchen Lehrgänge und Schulungen, die ihr Arbeitgeber bezahlt. Doch auch der Staat fördert Lernangebote für Erwachsene (Grafik):

**Im Jahr 2018 gab die Bundesagentur für Arbeit (BA) annähernd 1,8 Milliarden Euro für Weiterbildungen aus.**

Das ist fast doppelt so viel wie zwölf Jahre zuvor, als die Hartz-IV-Reformen umgesetzt wurden.

Ein Blick auf die beiden Empfängergruppen, die die BA fördert, zeigt allerdings, dass ausgerechnet

Hartz-IV-Bezieher relativ wenig aus dem Weiterbildungstopf bekommen:

**Die Ausgaben für berufliche Weiterbildung nach Sozialgesetzbuch II beliefen sich im Jahr 2018 auf 510 Millionen Euro.**

Die Jobcenter unterstützen somit jeden Arbeitslosen, der Arbeitslosengeld (ALG) II erhält, im Schnitt mit rund 330 Euro. Allerdings nehmen von 1.000 Arbeitslosen, die ALG II beziehen, nur 29 an einer Weiterbildung teil. Im Durchschnitt betragen die Ausgaben je Teilnehmer aus diesem Personenkreis im Jahr 2018 rund 11.400 Euro.

Wesentlich mehr Geld floss in Weiterbildungsmaßnahmen für Personen, die ihre Förderung nach dem Sozialgesetzbuch III bekommen. Dazu zählen neben Arbeitslosen auch geringqualifizierte Arbeitnehmer und Beschäftigte in kleinen und mittleren Unternehmen: Hier flossen im Jahr 2018 fast 1,3 Milliarden Euro – im Schnitt förderte die BA jeden Arbeitslosen rein rechnerisch mit mehr als 1.600 Euro. Damit

haben sich die Ausgaben je Arbeitslosen zwischen 2006 und 2018 verfünffacht – und das bei sinkender Arbeitslosenzahl.

Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer je 1.000 Arbeitslose lag zuletzt bei 114 Personen. Die Ausgaben je Teilnehmer im Rahmen der SGB-III-Förderung beliefen sich 2018 demnach auf rund 14.000 Euro.

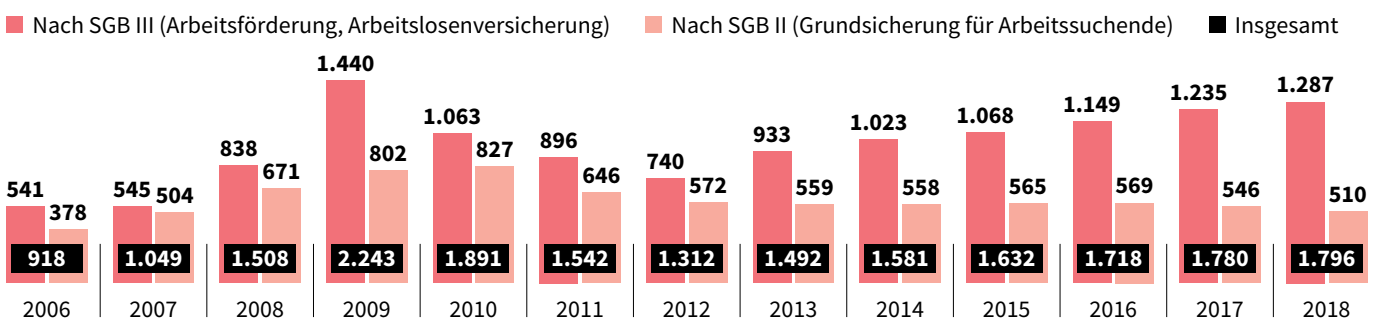
Um dieses Ungleichgewicht zwischen den beiden Empfängergruppen auszugleichen, sollte die Förderung der Weiterbildung für Hartz-IV-Bezieher ausgebaut werden. Denn gerade Langzeitarbeitslose, die oftmals keinen Berufsabschluss haben und denen deshalb die Rückkehr auf den ersten Arbeitsmarkt besonders schwerfällt, würden von einer besseren Qualifizierung profitieren.

**IW-Kurzbericht 45/2019**

Susanne Seyda: Öffentliche Weiterbildungsförderung stark gestiegen  
[iwkoeln.de/oeffentliche\\_weiterbildung](http://iwkoeln.de/oeffentliche_weiterbildung)

## Ö entliche Weiterbildung: Das Fördervolumen

So viele Millionen Euro investierte die Bundesagentur für Arbeit in die berufliche Weiterbildung



SGB: Sozialgesetzbuch  
 Berufliche Weiterbildung: ohne Maßnahmen zur Weiterbildung von Rehabilitanden, inklusive Arbeitsentgeltzuschuss, inklusive Qualifizierung Beschäftigter und der Initiative zur Flankierung des Strukturwandels, ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Institut der deutschen Wirtschaft  
 © 2019 IW Medien / iwd



# Niedriger als gedacht

**Jugendarbeitslosigkeit.** Der gängigen Statistik zufolge suchten noch vor wenigen Jahren in Teilen Südeuropas mehr als 40 Prozent der Jugendlichen einen Job. Eine sachgerechtere Abgrenzung der Jugendarbeitslosigkeit kommt allerdings zu deutlich niedrigeren Werten.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 hat die junge Bevölkerung hart getroffen. Bis 2013 stieg die offizielle Arbeitslosenquote der 15- bis 29-Jährigen in Griechenland und Spanien auf mehr als 40 Prozent; in Kroatien, Italien und Portugal erreichte die Quote etwa 30 Prozent.

Doch diese Werte vermitteln leicht ein falsches Bild. Denn sie beziehen die Zahl der jungen Jobsucher nicht etwa auf alle Altersgenossen, sondern nur auf jene, die für den Arbeitsmarkt verfügbar sind. Außen vor bleiben damit alle Jugendlichen, die noch zur Schule gehen oder studieren. Diese Gruppe dürfte bei den 15- bis 29-Jährigen aber in vielen Ländern recht groß sein.

Hinzu kommt, dass Jugendliche, die dem Bildungssystem früh den Rücken kehren, tendenziell schlechter qualifiziert sein dürften und deshalb eher Probleme bei der Stellensuche haben als die, die nach der allgemeinbildenden Schule noch eine weiterführende Ausbildung oder ein Studium absolvieren.

Um die Arbeitslosigkeit der jungen Generation sachgerecht abzubilden, ist es daher sinnvoll, die Gruppe derjenigen, die sich nicht mehr im Bildungssystem befinden und tatsächlich arbeiten wollen, in Relation zur gesamten Altersgruppe zu setzen. Das Ergebnis (Grafik):

**Von allen 15- bis 29-Jährigen waren in den EU-Ländern 2018 zwischen knapp 3 und gut 17 Prozent auf der Suche nach einem Job – im EU-Durchschnitt betrug die Quote 8,1 Prozent.**

Deutschland liegt mit 4,5 Prozent auf einem guten sechsten Rang – nicht zuletzt dank des dualen Ausbildungssystems, das vielen Jugendlichen einen reibungslosen Einstieg ins Berufsleben ermöglicht.

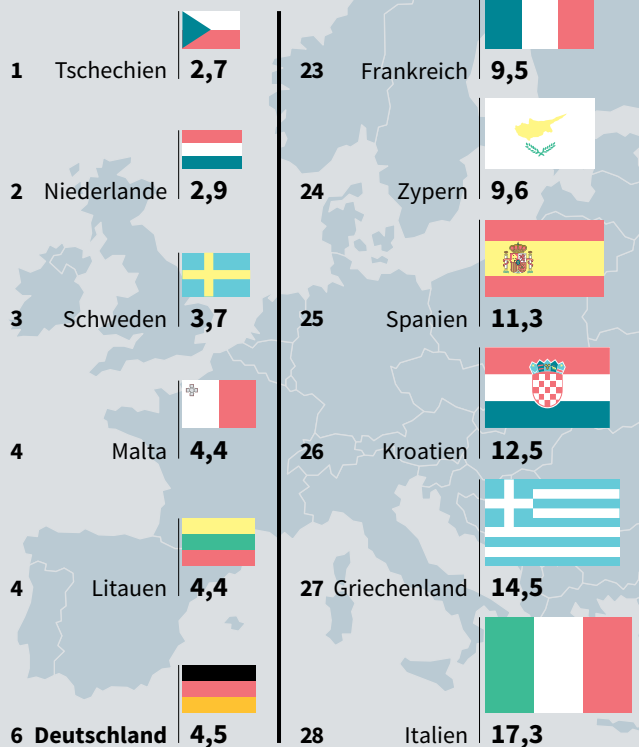
Am problematischsten ist die Lage auch nach der hier vorgenommenen Abgrenzung in den südeuropäischen Ländern. Allerdings kommt selbst Schlusslicht Italien nur auf 17,3 Prozent Jugendarbeitslosigkeit – die klassische Eurostat-Statistik weist dagegen für 2018 eine Quote von 25 Prozent aus.

Zudem hat die überwiegend robuste Konjunktur in der EU in den vergangenen Jahren die Jobchancen der Jugendlichen verbessert. Zwar ist der Anteil der 15- bis 29-Jährigen, die auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sind, in Griechenland, Italien und Kroatien immer noch höher als im Jahr 2009. In den meisten Ländern ist die Quote jedoch deutlich gesunken, am stärksten in den baltischen Staaten, Irland und Ungarn.

## Jugendarbeitslosigkeit in der EU: Von niedrig bis problematisch

So viel Prozent der 15- bis 29-Jährigen wollten 2018 grundsätzlich arbeiten und standen in keinem Beschäftigungs-, Bildungs- oder Ausbildungsverhältnis

### Rang in der EU



Quelle: Eurostat  
© 2019 IW Medien / iwd

iwd

### IW-Kurzbericht 51/2019

Holger Schäfer: Jugendarbeitslosigkeit in Europa – Besserung in Sicht

[iwkoeln.de/jugendarbeitslosigkeit](http://iwkoeln.de/jugendarbeitslosigkeit)

# Die Probleme bleiben

**Alleinerziehende.** Wenn ein Elternteil – meist die Frau – Kinder allein großzieht, ist die Familie bekanntlich viel häufiger armutsgefährdet als eine klassische Paarfamilie. Eine neue IW-Studie zeigt allerdings, dass es keinesfalls nur der fehlende Partner ist, der die deutlich schlechtere Situation der Alleinerziehenden verursacht.

Was war zuerst da: die bedenkliche (finanzielle) Situation einer Alleinerziehenden oder die Trennung vom Partner? Diese Henne-Ei-Frage blieb bislang unbeantwortet – nun hat das Institut der deutschen Wirtschaft das Phänomen untersucht.

Die erste Frage ist, wie eine alleinerziehende Mutter vor der Trennung finanziell aufgestellt war. Die Zusammenhänge sind eindeutig (Grafik):

**Rund 8 Prozent der Mütter, die in einer Beziehung lebten und Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld bezogen, waren ein Jahr später alleinerziehend.**

Dagegen mussten sich nur 1,8 Prozent der Mütter, die keine staatliche Unterstützung erhielten, ein Jahr später alleine um den Nachwuchs kümmern.

Ebenso deutlich wirkt sich die berufliche Qualifikation aus:

**Von den Müttern, die in einer Beziehung lebten und keinen berufsqualifizierenden Abschluss hatten, waren ein Jahr später 3 Prozent alleinerziehend. Bei jenen mit einer Berufsausbildung waren es nur 2,1 und bei Akademikerinnen sogar nur 1,5 Prozent.**

Ähnliches gilt mit Blick auf die Erwerbstätigkeit – demnach sind Mütter ohne Job besonders gefährdet, alleinerziehend zu werden.

Deshalb reicht es nicht aus, wenn die Politik nur bessere Betreuungsangebote für Kinder anbietet. Dann ist zwar der Nachwuchs gut versorgt, doch damit ist noch lange nicht garantiert, dass die alleinerziehenden Mütter auch eine gut bezahlte Tätigkeit als Fachkraft finden.

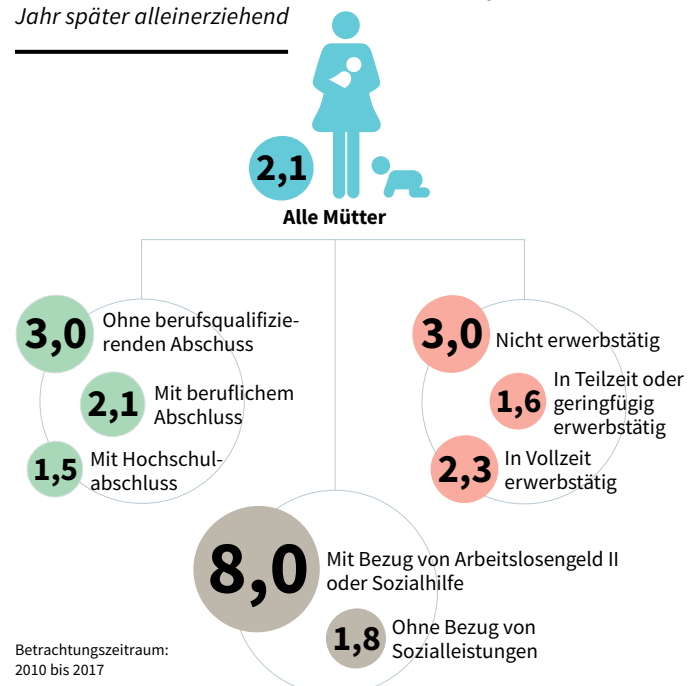
Dafür braucht es gezielte Schulungsangebote, die den Alleinerziehenden helfen, die hierfür notwendigen Kenntnisse zu erwerben oder auf den aktuellen Stand zu bringen. Entscheidend ist dabei, dass die Angebote die Lebenssituation der Alleinerziehenden berücksichtigen, also beispielsweise in Teilzeit absolviert werden können.

Gleichzeitig muss die Familienpolitik aber auch realistisch bleiben: Es ist unwahrscheinlich, dass die

Armutsgefährdungsquote von Alleinerziehenden auf den niedrigen Wert von Paarfamilien gesenkt werden kann. Denn das würde bedeuten, dass Alleinerziehende – bei sonst gleichen Bedingungen – deutlich mehr verdienen müssten als Paarfamilien.

## Alleinerziehende: Ohne Job steigt das Risiko

So viel Prozent der Mütter, die in einer Beziehung lebten, waren ein Jahr später alleinerziehend



Quellen: Sozio-oekonomisches Panel, Institut der deutschen Wirtschaft © 2019 IW Medien / iwd

### Aus IW-Trends 3/2019

Wido Geis-Thöne: Lebenslagen von Müttern an den Übergängen in und aus Alleinerziehung [iwkoeln.de/alleinerziehung](http://iwkoeln.de/alleinerziehung)

# Milliardenumsätze mit Klempnern und kleinen Monstern

**Games-Branche.** 342.000 Privatbesucher zählte die Gamescom in diesem Jahr – ein neuer Rekord und erneuter Beweis dafür, dass das Geschäft mit Computer- und Videospiele boomt wie nie.

495 Millionen Mal – so oft wurde der 1984 veröffentlichte Videospieleklassiker „Tetris“ gekauft und ist damit das meistverkaufte Spiel aller Zeiten. Mit „Super Mario Bros.“ und „Pokémon Rote und Blaue Edition“ stehen zwei weitere Spiele aus dem 20. Jahrhundert in den Top Ten.

Doch auch neuere Veröffentlichungen besitzen unter den Spielern schon jetzt Kultstatus, so rangieren auf den Plätzen zwei und drei mit „Minecraft“ (176 Millionen verkaufte Einheiten) und „Grand Theft Auto V“ (110 Millionen) zwei Spiele aus den vergangenen acht Jahren.

Die Verkaufszahlen zeigen, wie stark die Spieleindustrie boomt (Grafik):

**Im Jahr 2018 nahm die Games-Branche weltweit fast 135 Milliarden Dollar ein – mehr als dreimal so viel, wie im selben Zeitraum an allen Kinokassen der Welt bezahlt wurde.**

Stärkste Einnahmequelle sind die Spiele für Smartphone und Tablets: Sie machen fast 50 Prozent des gesamten Absatzes aus.

In Deutschland verbringen laut dem Verband der deutschen Games-Branche 42 Prozent der Einwohner zumindest gelegentlich Zeit mit Computer- und Videospiele.

Entsprechend viele Zuschauer strömen jedes Jahr auf die seit 2009 in Köln stattfindende Gamescom, die weltweit größte Messe für Games aller Art. In diesem Jahr erweiterten die Veranstalter die Ausstellungsfläche auf die neue Rekordgröße von 210.000 Quadratmetern und zählten mit 342.000 auch so viele Privatbesucher wie nie zuvor.

Doch die Gamescom lockt nicht nur Zocker aus aller Welt, sie ist auch einer der wichtigsten Branchentreffs. In der „Business Area“, die 2019 fast 65.000 Quadratmeter einnahm, treffen sich Händler, Publisher und Entwickler ebenso wie Marketing- und PR-Experten der Gaming-Firmen, aber auch Hardware-Hersteller und viele Dienstleister rund um die Spielebranche. Denn längst ist der Verkauf der Spiele nur noch ein Teil der riesigen Maschinerie. Unternehmen, die sich auf einzelne Bereiche der Spiele spezialisieren, schießen

wie Pilze aus dem Boden – zum Beispiel der Dienstleister Xsolla, der weltweit individuelle Bezahlungsleistungen für Online-Spiele anbietet.

Erfolgreiche Spiele sind zudem viel mehr als nur das Geschehen auf dem Bildschirm, um sie herum bilden sich riesige, international bekannte Franchise-Systeme – ein Beispiel dafür ist „Super Mario“.

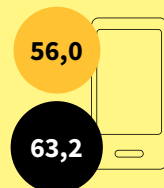
Der italienische Klempner mit dem ikonischen Schnauzbar gilt als die bekannteste Videospielefigur der Welt, mit mehr als 295 Millionen verkauften Spielen ist die Reihe, zu der auch Games mit Marios Bruder Luigi gehören, die erfolgreichste in der Branche. Zusammen mit Einnahmen aus dem Merchandising und dem Verkauf von Lizenzen generieren die Spiele jährliche Umsätze in Milliardenhöhe, in der Liste der 50 meistverkauften Spiele aller Zeiten tauchen Super Mario und seine Ableger zehnmal auf.

## Gaming auf Wachstumskurs

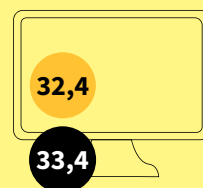
Weltweiter Umsatz mit Spielen für ... in Milliarden Dollar

■ 2017 ■ 2018

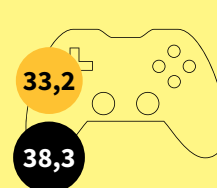
... Smartphone und Tablet



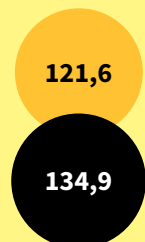
... PC



... Konsole



Insgesamt



Quelle: Newzoo International B.V.  
© 2019 IW Medien / iwd

iwd

Adressaufkleber

**Impressum**

**Herausgeber:**  
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.  
 Präsident: Arndt Günter Kirchhoff  
 Direktor: Prof. Dr. Michael Hüther  
 Mitglieder: Verbände und Unternehmen in Deutschland

**Redaktionsleiter:** Jork Herrmann (verantwortlich)  
**Redaktion:** Andreas Wodok (Textchef),  
 Carsten Ruge, Berit Schmiedendorf, Alexander Weber  
**Redaktionsassistent:** Anja Hüpper  
**Grafik:** IW Medien GmbH  
**Telefon:** 0221 4981-255  
**Fax:** 0221 4981-99255  
**E-Mail:** iwd@iwkoeln.de

**Bezugspreis:**  
 € 11,55/Monat inkl. Versandkosten und Mehrwertsteuer, Erscheinungsweise 14-täglich

**Abo-Service:** Therese Hartmann,  
 Telefon: 0221 4981-443, hartmann@iwkoeln.de

**Verlag:**  
 Institut der deutschen Wirtschaft  
 Köln Medien GmbH,  
 Postfach 10 18 63, 50458 Köln,  
 Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
 Telefon: 0221 4981-0, Fax: 0221 4981-445

**Druck:** Henke GmbH, Brühl

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung über:  
 lizenzen@iwkoeln.de

Zur Abwicklung des Vertriebs erforderliche Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.  
 E-Mail: datenschutz-iwd@iwmedien.de



# Top-Liste: Müllberge

Haushaltsabfall und Müll von Kleingewerbetreibenden ist weltweit im Schnitt der Jahre 2010 bis 2018 zu 81 Prozent eingesammelt worden. Das waren 5 Prozentpunkte mehr als von 2001 bis 2010. Allerdings wurde der Müll nicht immer auch ordentlich beseitigt. Vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern wird Abfall häufig auf offenen Müllkippen abgeladen, wo er zur Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden beiträgt. Im Jahr 2016 fielen weltweit knapp zwei Milliarden Tonnen Siedlungsabfälle an, bis 2050 dürfte sich der Müllberg auf vier Milliarden Tonnen verdoppeln.

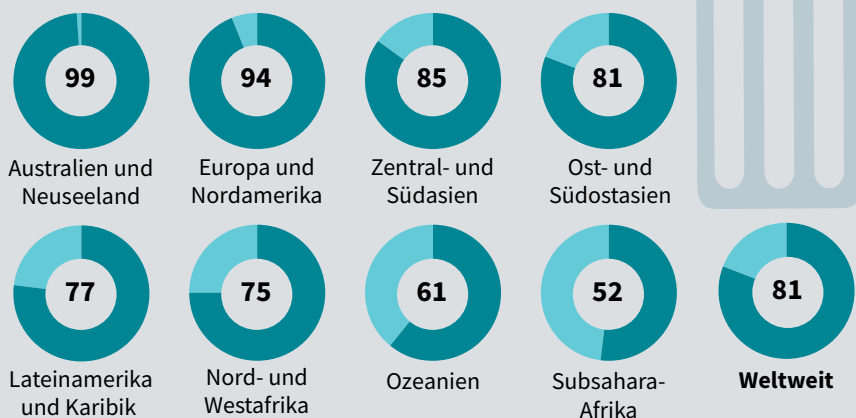
## Zahl der Woche



der Bundesbürger nutzten im Jahr 2018 Online-Banking für private Zwecke. Zehn Jahre zuvor betrug der Anteil erst 33 Prozent. Besonders eifrige E-Banker sind die 25- bis 44-Jährigen: 78 Prozent checken ihren Kontostand oder überweisen Geld im Internet. Von den über 65-Jährigen nutzen dagegen nur 25 Prozent den elektronischen Zugang zu ihrem Bankkonto. Generell wickeln die Bundesbürger vor allem alltägliche Finanztransaktionen online ab – wollen sie dagegen einen Kredit aufnehmen oder Wertpapiere kaufen, tun dies weniger als 10 Prozent der Deutschen übers Internet.

### Müll: In vielen Regionen ein Problem

So viel Prozent der Siedlungsabfälle wurden zwischen 2010 und 2018 regelmäßig gesammelt



Ozeanien: ohne Australien und Neuseeland  
 Quelle: Vereinte Nationen  
 © 2019 IW Medien / iwd



## Neu auf iwd.de: Die Zukunft der Krankenversicherung

Seit 1991 sind die durchschnittlichen Ausgaben in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) je Versicherten um mehr als 140 Prozent gestiegen – die beitragspflichtigen Einkommen legten dagegen nur um 85 Prozent zu. Welche ökonomisch sinnvollen Optionen der Gesetzgeber hätte, um die Krankenversicherung zukunftsfest zu machen, lesen Sie auf iwd.de.

